

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 12. März 2022, 17:30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt in der Heiligen Messe mit Beauftragung außerordentlicher Taufspenderinnen und
Taufspender – 2. Fastensonntag im Jk C – Samstag, 12. März 2022, 17:30 Uhr –
Hoher Dom zu Essen**

Texte: Gen 15,5-12.17-18;
Phil 3,17-4,1;
Lk 9,28 b – 36.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde!

I.

Die Fastenzeit ist in der alten Kirche die Zeit der Vorbereitung auf den Empfang der Taufe. Die Täuflinge werden anhand der Schriftlesungen der einzelnen Sonntage der Fastenzeit tiefer eingeführt in die Bedeutung des Osterfestes und in den Empfang der Taufe, der häufig verbunden ist mit dem Empfang der Firmung und Eucharistie. Ursprünglich war der Spender der Taufe der Bischof. Im Laufe der Kirchengeschichte ist dies auch auf die Priester und Diakone übergegangen. Durch die Verbreitung des Christentums und der Kirche auf der Welt sind bereits in den letzten Jahrzehnten aufgrund der pastoralen Notwendigkeit auch andere Schwestern und Brüder beauftragt worden, die Taufe zu spenden (und zwar jenseits der Nottaufe).

Der Blick auf den Taufspender unterstreicht die doppelte Bedeutung, die für die Taufe wesentlich ist. Es geht um die Gemeinschaft mit Jesus Christus, dem gekreuzigt Auferstandenen, in dessen Geist das christliche Leben der Nachfolge seinen Weg nimmt und gelingen soll. Es geht damit um einen existenziell bedeutsamen neuen Lebensabschnitt, in dem jede Wirklichkeit aus dem Geheimnis Christi, seines Lebens, Sterbens, Todes und seiner Auferstehung, wie auch aus der

Kraft seines Geistes, den er mit dem Vater sendet, verstanden und gelebt wird. Gerade vom Ursprung der Taufe her wird deutlich, mit welcher Frische und Kraft der christliche Glaube, der durch die Taufe besiegelt und gleichzeitig ermöglicht wird, den Menschen, der die Taufe empfängt, in Gottes alles bestimmende Wirklichkeit sprichwörtlich eintaucht und neu macht.

Zugleich erinnert vor allem der Bischof als Taufspender, aber auch der Priester und Diakon aufgrund von Weihe und amtlicher Sendung daran, dass die Taufe das Eintrittstor in die Gemeinschaft der Kirche ist. Auch Sie als außerordentlich Beauftragte mit der Taufspendung erfüllen damit einen deutlich kirchlichen Dienst. Keiner glaubt allein. Alle sind wir als Getaufte Mitgläubende, die vom Glauben anderer getragen werden und zugleich den Glauben selber für andere und mit anderen bezeugen.

Wie in einer Ellipse fügt sich das Leben des Christen. Es geht um den persönlichen Glauben des einzelnen und um sein Neuwerden in einem wirklich existentiell bedeutsamen Leben mit Jesus Christus, sowie um seine Nachfolge, die nicht ortlos, sondern eingebunden ist in die Gemeinschaft der Kirche.

II.

Heute beauftrage ich Sie, liebe Schwestern und Brüder als Gemeinde- sowie Pastoralreferenten/-innen, die Sie nicht zum Amt der Kirche gehören, als außerordentliche Taufspenderinnen und Taufspender, denen ich jeweils auf Bitte Ihres Pfarrers und Ihrer Pfarreien, in denen Sie tätig sind, die Erlaubnis zu Taufe erteile. Hiermit reagieren wir als Kirche von Essen auf eine pastorale schwierige Situation. Angesichts der Komplexität der Seelsorge, gerade auch im Blick auf die Taufe und die Begleitung der oft der Kirche fernstehenden Eltern und Paten, die doch suchend glaubende Menschen sind, sind Sie vom Bischof beauftragte Zeuginnen und Zeugen des Glaubens, die mit der Taufspendung einen offiziellen Dienst der Kirche tun. Denn in der Feier dieses Sakraments verwirklicht sich auf eine besondere Weise das Beziehungsgeschehen zwischen Gott und dem Menschen (vgl. Vat II, GS 3). Darum ist es bedeutsam, dass auch die gelebte Einheit der Feier und Spendung des Taufsakraments mit der sie begleitenden Seelsorge erfahren wird. Aufgrund der herausfordernden pastoralen Situationen in vielen Pfarreien und an kirchlichen Orten unseres Bistums kann es deswegen geboten sein, situationsabhängig neben den ordentlichen Taufspendern (Priester und Diakon) auch

außerordentliche Taufspenderinnen und Taufspender zuzulassen. Infolgedessen habe ich für unser Bistum entschieden, Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und –referenten, die hauptberuflich in der Seelsorge tätig sind und oftmals bereits über vielfältige Erfahrungen in der Taufpastoral verfügen, abhängig von der seelsorglichen Situation ihrer Einsatzpfarrei, mit diesem Dienst zu beauftragen. Das Kirchenrecht gibt mir dazu die Möglichkeit (vgl. CIC can. 861 § 2). An die liturgischen Vorgaben der Feier dieses Sakramentes sind Sie gebunden. Dabei ist besonders bedeutsam, darauf hinzuwirken, dass die Taufe i.d.R. in Verbindung mit dem Sonntag steht, an dem wir den Tod und die Auferstehung Jesu Christi feiern, weil wir damit bezeugen, dass die Taufe eine Feier der Kirche ist, die aus der geistgewirkten Gegenwart Jesu Christi, der für uns gestorben und auferstanden ist, ihre Kraft bezieht.

III.

Bedeutsam für die Taufe als Liturgie der Kirche ist, dass es sich dabei um ein Gebetsgeschehen handelt. Jede Liturgie ist Gebet. Wenn auch auf sehr unterschiedliche Weise, so geht es dabei sowohl um die lebendige Beziehung jedes einzelnen Gläubigen mit Jesus Christus in der Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist und Gott, dem Vater, als auch um die Gemeinschaft der Kirche, innerhalb derer das Gebet seinen Ort hat und die Gemeinschaft der Glaubenden trägt, stützt, befruchtet, ermöglicht, inspiriert und bereichert.

Das heutige Sonntagsevangelium steht in der Reihe jener auf die Taufe vorbereitenden Evangelien der Fastenzeit, das uns besonders an Jesus Christus erinnert, der ein Betender ist. Beim Evangelisten Lukas wird berichtet, dass der irdische Jesus mit den Jüngern auf den Berg der Verklärung steigt und sie ihn dort als den erleben, den sie später am Ölberg als den leidenden Gottesknecht erfahren. Die Wolke, von der im Evangelium die Rede ist, ist Zeichen der göttlichen Gegenwart, wie es auch schon im Alten Testament der Fall ist. Auch auf dem Berg der Verklärung ist es eine Wolke, die Jesus und die Jünger einhüllt. Es geht um eine Gotteserfahrung im Gebet, das verhüllt und das enthüllt. Gebete kennen nicht selten diese Perspektiven der Erfahrung der Gegenwart Gottes. Die Suche nach Gott entschlüsselt sich nicht immer nur mit Klarheit, sondern oft eben auch in einer Erfahrung des Mangels und der Sehnsucht nach Erfüllung, die noch nicht gegeben ist. Was nicht alles, um auf die die gegenwärtige Lage des schrecklichen Krieges in der Ukraine hinzuweisen, werden getaufte Christinnen und Christen in diesen Wochen und Monaten nicht schon an Gebeten und Bitten an Gott um Frieden und Freiheit

gerichtet haben, die bisher nicht erfüllt worden sind. Ihre Gebete auf dem Berg der Leiden ihres Lebens wird oft eine Erfahrung der Verhüllung Gottes, der Dunkelheit und Trostlosigkeit sein.

Es bleibt eine wichtige Aufgabe der Feier der Taufe, dabei eine echte Gebetserfahrung zu ermöglichen und vorzuleben. Dies geschieht durch eine innige Form des Betens und Singens, wie aber auch eine lebendige Beziehung zu den Täuflingen, oftmals eher zu den Eltern und Paten der Täuflinge, die Kleinstkinder sind. Sollte es sich dabei aber um erwachsene Taufbewerber handeln, wird es umso deutlicher, wie wichtig eine lebendige Beziehung zu ihnen ist, die Wege zu Gott öffnen kann, eben durch die Erfahrung des gemeinsamen Betens und die glaubwürdige Bezeugung der Spenderin und des Spenders der Taufe, selber beständig betende Menschen zu sein.

In diese Gebetserfahrung, die bei Lukas auf dem Berg der Verklärung geschieht, gehören neben Jesus und den Jüngern auch Mose und Elia, die für die besondere Beziehung des Volkes Israel zum lebendigen Gott einstehen, weil es hier um das Gesetz und die Propheten geht. Das erinnert uns daran, dass die Taufe nicht in einem inhaltsarmen Raum vollzogen wird, sondern sich in die lebendige Gottesgeschichte der Menschheit einfügt, die sich im Volk Israel bei Mose und Elia ankündigt und in Jesus vollendet ist. In ihm ist Gottes Reich gegenwärtig.

An dieser Stelle wird die Katechese wichtig, die auch zu Ihrem Auftrag gehört, wenn Sie die Taufe spenden. Je länger, je mehr, wird es existenziell für einen lebendigen Glauben sehr bedeutsam sein, ihn katechetisch so aufzuschlüsseln, dass der, der getauft wird, mit den Kräften seiner Vernunft den Glauben tiefer versteht und mit den Kräften seines Glaubens vernunftbegabt die Welt tiefer erkennen und deuten kann. Denn es geht gerade bei der Feier der Taufe an einem Sonntag um die Erinnerung daran, dass die Taufe ein Mitleben und Mitsterben mit Jesus Christus ist, um von ihm her neu zu leben und von daher auch frei zu werden von der Abgründigkeit mögliche Schuld und Sünde, weil eben die Taufe mit der Vergebung der Sünden und vor allem mit der Überwindung der Wurzel der Sünde einhergeht. Gerade die heutige Welt lehrt, wie wichtig dieser Herrschaftswechsel ist: weg von der Herrschaft des Bösen und der Sünde hin zum Leben in Freiheit und Liebe.

IV.

Auf diesem Weg zeigt sich, dass die Taufe nicht nur bedeutsam ist für den Einzelnen, der die Taufe empfängt, sondern auch für seine Eingliederung in die Gemeinschaft der Kirche. Das ist der neue Lebenszusammenhang, um den es geht. Er gibt Orientierungen für die, die getauft werden. Es geht darum, nicht einfach nur auf den Wegen des Gewohnten zu gehen, sondern wirklich das Neue des Glaubens zu erfassen und in neuen Strukturen der Verbundenheit miteinander zu leben.

Diejenigen, die Sie als außerordentliche Taufspenderinnen und Taufspender in der kommenden Zeit taufen werden, werden, so meine Wahrnehmung, Schritt für Schritt in eine neue soziale und soziologisch bestimmte Gestalt der Kirche in unserem Land hineinwachsen. Ohne lebendige Gebeterfahrungen und lebendige Erfahrungen von Gemeinschaft wird es für diese Christen nicht gehen. Wir können schon heute sehen, was dies heißt: für die Gottesdienste, die Verkündigung und Katechese und die Weite in der Ökumene, die über die bisherigen Abgrenzungen weit hinausgeht. In einer Welt, in der der lebendige Gott für viele unselbstverständlicher als früher geworden ist, stärkt das Christsein, weit über den Raum der jeweiligen Kirchenbindung hinaus, viele Getaufte im alltäglichen Leben miteinander.

Das heutige Evangelium erinnert zudem daran, dass Gott, der Vater, Jesus in seiner Verklärung als seinen Sohn bezeugt. Wir als Kirche sind heute die Bezeugungsgemeinschaft des gestorbenen, auferstandenen und im Geist lebendig wirkenden Jesus Christus, der diese Botschaft zuerst an seine Jünger weitergegeben hat.

Dabei lernen die Jünger, dass sie mit den besonderen Erfahrungen Jesu vorsichtig umgehen müssen. Sie sollen aus solchen Momenten keine Ewigkeitsaugenblicke machen, eben keine Hütten bauen (vgl. Lk 9,33-34), sondern aus dieser Erfahrung leben und sie bezeugen. Dies gelingt heute, wenn sich der Getaufte in einer existenziellen Verwirklichung der Taufe als Teilhabe am Geschick Jesu in der Kraft des Geistes zu einem ganz normalen alltäglichen Glaubensleben entscheidet und so den Glauben schlicht im Alltag bezeugt.

V.

In einer Welt, in der viele Menschen neu nach Orientierung und nach Heimat suchen, wird so aus dem Christsein ein Leben, das sich unverbrüchlich verbunden weiß mit Gott, der sich im Leben, Sterben, Tod und der Auferstehung Jesu Christi gezeigt hat und dies in der Kraft seines Geistes bekräftigt. So findet der Getaufte Heimat in der Kirche. Wenn dieses Wort auch heute, gerade angesichts der Folgen des Missbrauchsskandals und vieler schwieriger Umbruchprozesse, oft einen schwierigen und schweren Klang für viele hat, so steckt dahinter doch der Raum der Verheißung eines Lebens mit Gott, der sich durch Gebet und Gemeinschaft erfahren lässt. Eins bleibt dabei ein Leben lang bedeutsam: Der Weg des getauften Christen ist der Weg des Hörers des Wortes (vgl. Lk 9,35). Das Entscheidende, das in der Taufe geschieht, ist eine Veränderung des Menschen im Sinne einer inneren Veränderung, nämlich in ein neues Verhältnis zu Jesus Christus einzutreten (vgl. 2 Kor 3,18). Diese Verklärung als Wahrnehmung der Bedeutung Christi für das Leben, vor allem auch in den Abgründen, in denen sein Tod und seine Auferstehung zu neuem Leben verhelfen, deuten darauf hin, wie bedeutsam das Hören auf Jesus Christus ist, dessen Stimme uns entgegentönt in der Heiligen Schrift, der langen Geschichte der Kirche, aber eben auch in den Zeichen der Zeit und in der Gemeinschaft der Kirche, die als Gemeinschaft des Glaubens lebt. So gehört zur Verwirklichung dessen, was die Taufe dem, der die Taufe empfängt, zusagt, eine Innerlichkeit, die mit dem Schweigen, dem Hören und dem Lauschen auf die Stimme Gottes mitten im Leben zu tun hat und sich sowohl in den vielen Stimmen der Menschen, als auch in der Stille des Betens offenlegt.

Dies macht die Erfahrung aus, die in einem wunderbaren Zeichen der Taufe gedeutet wird, nämlich in der Überreichung des Lichtes der Taufkerze, das von der Osterkerze kommt. Es ist Jesus Christus, das Licht, der zu denen kommt, die getauft werden. Es ist Jesus Christus, das lebendige Wort, das denen ein Licht aufgehen lässt, die selber nichts mehr zu sagen haben und denen die Worte fehlen. Es bleibt ein Leben lang gesund, sich demütig zu fragen, ob der eigene Glaubensweg authentisch ist, ob er der Tradition treu ist, aber auch dem, was Gott ihm in seinem Gewissen und durch das Leben im Heute sagt. Denn es geht um jenen Gott, der letztlich im Heiligtum des Gewissens eines jeden Menschen gegenwärtig ist. Es geht um den Gott, der zum Getauften nicht nur durch die Geschichte und die Lehren der Kirche, sondern besonders auch in den Zeichen der Zeit und in den Ereignissen des eigenen Lebens spricht. Die Gabe des Glaubens in der Gemeinschaft der Kirche ist immer ein unermesslich kostbares Geschenk der Gnade

Gottes. Darum auch ist jene Unruhe des menschlichen Herzens so kostbar, die es niemanden erlaubt, bei der einmal erreichten Form des Glaubens auszuruhen. Alle Getauften müssen immer wieder weitergehen. Denn im Letzten geht es darum zu erkennen, dass der Getaufte aus einem Glauben lebt, der in der Gemeinschaft der Mitgläubenden der Kirche seine Heimat findet und davon überzeugt ist: Gott ist größer als unser Herz (vgl. 1 Joh 3,20). Amen.